

Ohne Lied und Beschreibung ist diese auf komplizierten Gedankenwanderungen entstandene Allegorie für die Allgemeinheit vollkommen unverständlich.

Genau dasselbe Schicksal blüht dem Plakat von Walter Tiemann für die „Bugra“. Ist die Arbeit von Behrens wenigstens noch an und für sich eine künstlerisch empfundene Leistung, so versagt dieser Masstab bei Tiemann vollständig. Man hat bei diesem Blatt den Eindruck, dass sein Urheber, um auf die übliche Plakatgrösse zu kommen eine Zeichnung kleinen Formates vergrössert hat; und selbst wenn das nicht geschehen ist, muss man feststellen, dass Tiemann, der einer der Preisrichter in dem verunglückten Wettbewerb war, das Wesen des Plakatstiles nicht erfasst hat. So brauchbar seine Arbeit als Siegelmarke oder Katalogumschlag werden kann, ein Plakat ist es schon um deswillen nicht, weil ihm die Konzentration der Darstellung fehlt und die ganze Fläche das Aussehen des Zerrissenen und Auseinandergezerrten hat, das nicht zuletzt durch die primitive Schrift verursacht ist.

Für das Gegenständliche gilt das Gleiche wie im Plakat der Cölner Ausstellung. Auch hier eine Allegorie, die der Allgemeinheit, an die sich das Plakat wendet, unverständlich bleiben muss; denn wer ist so bewandert in der einem Buchkünstler gewiss geläufigen Gedankenwelt, dass der Greif das alte Wappentier der Buchdrucker ist, und dass sein Reiter mit der am Himmel entfachten Fackel sich auf die Erde niederlässt, um ihr durch die Buchkunst (im weitesten Sinne) Erleuchtung zu bringen?

Rein zeichnerische Qualitäten dürften ebenfalls schwer zu finden sein, von direkten Fehlern wie der falschen rechten Flügelstellung ganz abgesehen. Mir war es wenigstens bis jetzt noch unbekannt, dass ein in freier Luft sich bewegender Körper einen in der Luft sichtbaren Schatten wirft, oder bedeuten die schwarzen Spuren hinter den Vorderfüssen des Greifens etwas anderes? Vielleicht sind es auch künstlerisch sein sollende kleine Zufälle. Wer kann so tief in die Künstlerseele blicken! Wem das gelingt, der kann sicher auch die Frage beantworten, warum die Idealfigur des Jünglings mit dem brennend roten Haar so entsetzlich abgearbeitet aussehen muss. Die Mode der „geraden Linie“ kann sich sicher nicht beklagen.

Das sind also zwei der Plakate, wie nach dem Urteile des oben angezogenen Berichterstatters sämtliche sein müssten, denen künstlerische Geltung zukommt. Man stelle sich vor, wohin eine solche Plakatkunst schliesslich käme. Schwer ist es nicht, sich das auszumalen. Wir langten in kürzester Zeit wieder beim Diplom- und Adressenstil der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts an. Glücklicherweise sind diese beiden Beispiele in der ernst zu nehmenden Plakatkunst Ausnahmen und werden es hoffentlich bleiben. Niemand will ein anderes als ein Sachplakat, es seien denn die, die sich aus Mangel an Präzision im Ausdruck der vielgeliebten Allegorie und Symbolik verschrieben haben und mit komischer Pietät vertrocknete Mumien zärtlich umschmeicheln.

Dr. Otto Pelka.



Walter Tiemann

Plakat

### „Mitteilungen der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig“

Der letzten Nummer des „Archiv für Buchgewerbe“, der gediegenen Zeitschrift des Deutschen Buchgewerbevereins, lag ein unscheinbares Heftchen mit dem oben bezeichneten Titel bei. Gründungs- und Geleitwort geben in schlichter und bescheidener Form den Zweck dieser neuen Publikation an, nämlich die buchgewerblichen Fachkreise über die Bestrebungen der Akademie regelmässig zu unterrichten, u. z. durch kurze

Tätigkeitsberichte, dann aber auch durch kleine illustrierte Artikel über irgend ein Gebiet, das in der Akademie bearbeitet wird. Als erster von diesen erscheint eine kurze Besprechung lithographierter Exlibris aus der Klasse von Professor Steiner-Prag, in dem vier Schüler in farbig wiedergegebenen Originalarbeiten zeigen, was in dieser Klasse ausgezeichnetes geleistet wird. Man kann der neuen kleinen Zeitschrift, die stets in Verbindung mit dem „Archiv für Buchgewerbe“ erscheinen wird, nur Glück auf den Weg wünschen.

Sachs.